GENDER OPEN REPOSITORIUM

Tagungbericht : Symposium „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung“ vom 25. -27.10.1991 in Berlin

Hark, Sabine

1992

https://doi.org/10.25595/830

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hark, Sabine: *Tagungbericht : Symposium „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung“ vom 25.-27.10.1991 in Berlin*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 15 (1992) Nr: 32, 139-141. DOI: https://doi.org/10.25595/830.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

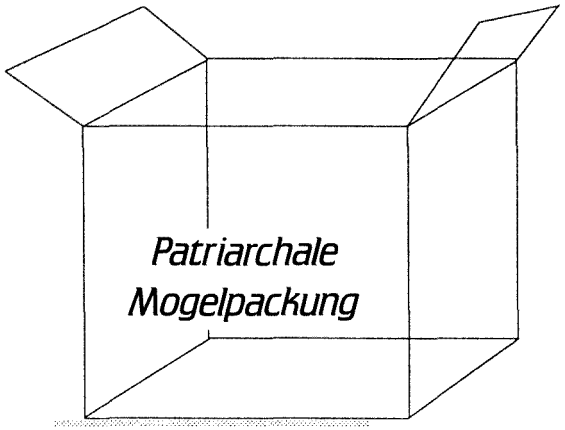


Fundamentalismen

32

Hrsg. Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis



Fundamentalismen

32

1. Auflage 1992
Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Köln (Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1)
Satz: Satzstudio Ingrid Horlemann, Köln
Druck: Farbo Druck & Grafik Team, Köln
Titel: Heidi Rautenberg, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrgs.: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V.

15. Jahrgang (1992) Heft 32

Redaktion: Ute Annecke, Heidrun Ehrhardt, Asgedet Ghirmazion, Carola Möller, Gisela Notz, Brunhilde Sauer-Burghard, Christa Wichterich, Anja Wollny

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Claudia von Braunmühl, Hannelore Bublitz, Anne Françoise Gilbert, Susanne Gläß, Sabine Hark, Marie-Aimée Hélie-Lucas, Silke Herrmann, Adelheid Herrmann-Pfandt, Annette Kliewer, Renate Kreile, Marianne Lange, Janet E. McCrickard, Heide Mertens, Lea Morrien, Donate Pahnke, Rosa Rigendinger, Elisabeth Rohr, Brunhilde Sauer-Burghard, Marianne Schwan, Marlies Wehner, Christa Wichterich, Brigitte Zenner

Die „beiträge" erscheinen ca. dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 27 DM 19,–, Doppelheft DM 34,–, Abonnement (jeweils 3 Nummern) DM 48,–, Förderabonnement ab DM 60,–, Mitfrauenabonnement DM 45,– (für die Hefte 8–25/26 gelten die alten Preise, rückwirkende Abonnements bis einschließlich Heft 25/26 drei Nummern für 38,– DM). Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich beim Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an den Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Herwarthstr. 22, 5000 Köln 1, Tel.: 0221/52 64 22; Konto: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Konto-Nr.: 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) und Konto-Nr. 56530–500 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50)

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Vertrieb für den Buchhandel: Frauenliteraturvertrieb GBR, Erich-Ollenhauer-Str. 231, 6200 Wiesbaden, Tel.: 0611/41 07 80

INHALT

Editorial 5

Fundamentalismen: patriarchale Mogelpackung

Donate Pahnke
Patriachaler Fundamentalismus im Islam und Christentum 9

Renate Kreile
Islamische Fundamentalistinnen — Macht durch Unterwerfung? 19

Marie-Aimée Hélie-Lucas
Frauen im Zentrum fundamentalistischer Politik 29

Elisabeth Rohr
Der protestantische Fundamentalismus in Lateinamerika: ein paternalistisches Surrogat? 37

Christa Wichterich
Identitätspolitik: Religion, Geschlecht und Identitätssuche am Beispiel Indiens 47

Brunhilde Sauer-Burghard
Wie mann Frauen als Aggressionsobjekt unsichtbar macht — Fundamentalismen im Diskurs der patriarchalen ,,kritischen" Wissenschaft 59

Silke Herrmann
Frauen im tibetischen Buddhismus: Ideal und Wirklichkeit 67

Adelheid Herrmann-Pfandt
Die ,,Furchtbare Mutter" — Zur feministischen Relevanz eines ungeliebten Phänomens 77

Lea Morrien
Vier Besinnungstexte aus dem Stundenbuch der Judith von Nimbach 87

Marianne Schwan
Bilder und Vorbilder — Von der Magie der Bilder, mit der Wirklichkeit geschaffen, verändert, manipuliert und ausgeschnitten wird 91

Susanne Gläß
Götter sind Götzen — Göttinnen auch 101

Annette Kliewer
Zur Flucht in den ,,gestaltenlosen Urgrund": Matriarchat als ,,patriarchales Gepäck" der feministischen Theologie? 107

Janet E. McCrickard
Die wiedergeborene Mondin: Fundamentalismus im Christentum und in der feministischen spirituellen Bewegung 117

Diskussion

Anne-Françoise Gilbert
Frauen zwischen bürgerlicher Öffentlichkeit und weiblicher Gegenöffentlichkeit — eine Replik 125

Dokumentationen

Hannelore Bublitz, Marlies Wehner
Studien- und Lebenssituationen von Studentinnen aus Entwicklungsländern in Deutschland 128

Algerien-Aufruf 137

Sabine Hark
Tagungsbericht zum Symposium „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung" vom 25.—27.10.1991 in Berlin 139

Rezensionen

Claudia von Werlhof
Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun? Frauen und Ökonomie
und
Männliche Natur und künstliches Geschlecht — Texte zur Erkenntniskrise der Moderne
(Claudia von Braunmühl) 142

Monika Rosenbaum
Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion
(*Heide Mertens*) 149

Vorankündigung Heft 33 151

Autorinnen 153

Sabine Hark

Tagungbericht

Symposium „Facetten deutschsprachiger Lesbenforschung" vom 25.–27.10.1991 in Berlin

Unter diesem Titel hatten Hanna Hacker (Wien) und ich nach Berlin zu einer ersten Arbeitstagung deutschsprachiger Lesbenforscherinnen eingeladen. Unserer Einladung folgten rund 80 Wissenschaftlerinnen, Publizistinnen, Verlegerinnen, Studentinnen und Bewegungsaktivistinnen aus der BRD (Ost und West), Österreich und der Schweiz.
Entstanden war die Idee zu dieser ersten Tagung ein Jahr zuvor aus einem Erfahrungsaustausch über unsere jeweilige Arbeitssituation in Wien bzw. Berlin, die wir vor allem aufgrund von Traditionslosigkeit und fehlender institutioneller (d.h. theoretischer, forschungsstrategischer und finanzieller) Einbettung als die typische Arbeitssituation von Lesbenforscherinnen einschätzten. Weder gibt es tragfähige Arbeitszusammenhänge von Wissenschaftlerinnen noch werden die Forschungsergebnisse in der feministischen Wissenschaft oder gar im *mainstream* der jeweiligen Disziplinen rezipiert.
Diesem Manko wollten wir mit dieser ersten Tagung entgegentreten. Schwerpunkt sollte deshalb vor allem die Reflexion und Standortbestimmung von Lesbenforschung im deutschsprachigen Raum sein; wir wollten aber auch Zukunftsperspektiven diskutieren, erkenntnistheoretische Mittel und materielle Ressourcen, Strategien einer wissenschaftlichen wie politischen Institutionalisierung, mögliche Formen und Inhalte einer Vernetzung, Verhältnisse zwischen Forschung und Bewegung, sowie ganz besonders die nationalen und regionalen Differenzen thematisieren. Ein großes Programm für eine Tagung, die letztlich vor allem einer ersten Verständigung diente.

Wie nötig diese erste Verständigung war, zeigte bereits die breite Resonanz auf unsere im Schneeballsystem ausgesandten Einladungen. Dementsprechend umfangreich gestaltete sich das Programm, das sowohl die Möglichkeit eines Überblicks bot über das, was die Lesbenforscherin derzeit im deutschsprachigen Raum theoretisch umtreibt, als auch in den Pausen und am Rand Zeit für den informellen Austausch.
Die Kluft zwischen dem individuellen Engagement der Wissenschaftlerinnen und der Anerkennung und Rezeption ihrer Forschungsergebnisse zeigte sich in vielen Diskussionen und war eines der hervorragendsten Ergebnisse der Tagung. So konstatierte Ilse Kokula (Berlin) in ihrem Referat zur Entwicklung der Lesbenforschung in der (Alt-)BRD die große Isolation der einzelnen Forscherinnen, die desolaten Produktionsbedingungen sowie den geringen Veröffentlichungsgrad der Arbeiten, die über den Status von Qualifikationsarbeiten noch nicht hinausgekommen seien. Der Austausch von Erfahrungen und Ergebnissen sei aufgrund dessen selten, eigene Forschungsansätze und -kontinuitäten kaum entwickelt. Madeleine Marti (Wettingen) teilte diese Einschätzung in ihrem Bericht für die deutschsprachige Schweiz und auch Hanna Hackers Diagnose für Österreich sah ähnlich pessimistisch aus. Die Produktion von Lesbenforschung in Österreich sei nach wie vor, so Hacker, trotz zeitweilig erfolgversprechender Etablierungsversuche und -möglichkeiten, auf wenige Orte beschränkt. Von Madeleine Marti wurde vor allem die Notwendigkeit internationaler Kontakte betont, da in der Schweiz kaum Möglichkeiten der Betreuung oder Forschungsförderung gegeben seien. Antke Akkermanns (Wiefelstede-Burbeck) und Sigrid Betzelts (Berlin) ‚Reflexion eines lesbischen Forschungsprojekts' scheinen hier exemplarisch für die Bedingungen sowohl der Situation der Wissenschaftlerinnen als auch der Produktion der Forschung selbst zu sein: getragen von einer Gruppe von Studentinnen, über mehrere Jahre ohne finanzielle Absicherung und Ausstattung, aber mit hohem persönlichem Engagement; Reminiszensen an die Anfänge der Frauenforschung werden wach.

In einer Plenarveranstaltung stand die Frage nach dem Selbstverständnis von Lesbenforschung im Zentrum der Debatte. Diskutiert wurde die Frage, was Lesben-

forschung überhaupt kennzeichne, ob sie durch den Gegenstand, die Identität der Forscherin, spezielle Herangehensweisen oder politisches wie theoretisches Selbstverständnis definiert sei. Konsens schien es in dieser Frage lediglich insoweit zu geben, als daß Lesbenforschung von Lesben für Lesben und über Lesben gemacht werden sollte. Wie und an welchen Orten dies geschehen soll, differierte je nach Ort und Selbstverständnis der Wissenschaftlerinnen. Auch womit der Begriff Lesbe gefüllt wird, war von Disziplin zu Disziplin durchaus unterschiedlich, was auf die Historizität wie kulturelle Spezifik des Begriffs verweist. Die Heterogenität der Standorte könnte zwar als Kennzeichen einer toleranten und selbstbewußten Disziplin gewertet werden, ist aber m.E. eher ein Indiz für die geringe Vernetzung und den fehlenden Austausch unter den einzelnen Forscherinnen. Die inhaltlichen Positionen reflektierten vor allem den Produktionsort der einzelnen Forscherinnen: So ist für die „aktive Forscherin und forschende Aktivistin", wie Lena Laps (Bochum) sich selbst definierte, die unmittelbare Rückbindung und Vermittlung zur Praxis der Lesbenbewegung ein entscheidenderes Kriterium als es dies für die wenigen Wissenschaftlerinnen, wie mich selbst, ist, die in der Universität verankert sind (wenn auch in der Regel zeitlich befristet) und für die der „Gegenstand" Lesben auch Inhalt ihrer wissenschaftlichen Qualifikation sein soll. Der sich dahinter verbergende Dissens, der Auswirkungen auf die Wahl der Methoden, auf die theoretischen Herangehensweisen wie die spezifische Bestimmung des jeweiligen Gegenstandes hat, wurde allerdings nur angerissen und konnte nicht vertieft werden. So wechselten Abgrenzung vom und Aneignung des akademischen Diskurses einander ab, ohne daß die Differenzen weiter ausgetragen werden konnten. Für zukünftige Arbeitstreffen und Tagungen ist hier jedoch weiterer Zündstoff für Auseinandersetzungen zu erwarten.

Die Vielfalt der Standpunkte in dieser Frage zeigte sich auch in der Vielfalt der vorgetragenen Forschungsergebnisse, Projektberichte oder auch ersten Überlegungen zu noch nicht bearbeiteten Fragestellungen, die von uns in thematischen Arbeitsgruppen zusammengefaßt worden waren. So gab es Arbeitsgruppen zu Geschichte, Bewegungskritik, Identität, Staat und Widerstand, zu Sexualität sowie zu Literaturwissenschaft. Auffallend war die Zentralität von Identitätsfragen, die sich je nach Disziplin und Thema zwar immer wieder neu stellten, dennoch als gemeinsamer Fluchtpunkt gewertet werden können. Es ging dabei sowohl um Fragen der Rekonstruktion lesbischer Identität aus psychologischer und biographischer oder historischer Sicht, aber auch um die Infragestellung und Dekonstruktion lesbischer Identitäten und Bewegungen.

So berichtet Margit Göttert (Frankfurt/M.) aus ihrer Studie zu Frauenfreundschaften und -beziehungen in der alten Frauenbewegung. Ihr ging es um eine Befragung der Kategorie Lesbe aus historischer Perspektive: Welche bezeichnen sich als Lesben, wie ist der Begriff definiert, wer läßt sich darunter fassen? Eine Identitätskategorie, das wurde aus Margit Götterts Ausführungen deutlich, die historisch erst um die Jahrhundertwende entstanden ist, läßt sich nicht umstandslos auf frühere Epochen wie auch auf alle Frauen übertragen, die, in welcher Form auch immer, in Frauenbeziehungen gelebt haben. Eine Aufgabe der lesbischen Geschichtsforschung bleibt es hier, die Begrifflichkeit weiter zu präzisieren und am historischen Material zu schärfen; auch, um der Mythologisierung von Frauen zu entgehen, wie es z.T. in den Anfängen der Frauengeschichtsforschung geschehen ist. Aus der Perspektive archäologischer Urgeschichtsforschung formulierte Gabriele Meixner (Auhausen-Dornstadt) in ihrem Referat „Zur Archäologie weibweiblicher Bindungen" das Problem folgendermaßen: „Eine Spurensicherung lesbischer Lebensformen, wie wir sie heute verstehen, (ist) für die urgeschichtliche Epoche, aus der nur materielle Zeugnisse überdauert haben, nicht möglich. D.h., es geht vielmehr um ein vorsichtiges Fragen, das die Bündnisse und Kommunikationsformen zwischen Frauen in ihren urgeschichtlichen Verwirklichungen (d.h. in der Symbolwelt, S.H.) faßbar machen könnte."

Auch in seinen aktuellen Ausprägungen stand das lesbische Selbstverständnis zur

Debatte. Lising Pagenstecher (München) provozierte mit der These der „liebgewordenen Heimat Diskriminierung" und stellte vor allem Fragen danach, wie die Dynamik zwischen lesbischer (und schwuler) Bewegung und Subkultur und gesellschaftlicher Integration bzw. Diskriminierung in ihrer Komplexität zu fassen wäre. Birge Krondorfer (Wien) wendete die Problematisierung lesbischen Selbstverständnisses gegen die Wissensproduktion selbst und stellte die Frage, „ob (die Lesbenforschung) durch die Adaptierung traditioneller Wissenschaftsformen diese nicht mehr grundsätzlich hinterfragt und sich damit einer kollektiven weiblichen/lesbischen anderen Theoriebildung versagt". Einen Blick auf die Geschichte der neuen Lesbenbewegung warf Lena Laps in ihrem Beitrag „Vielfältig radikal? Lesben zwischen Purismus und Pluralismus". Sie wandte sich gegen eine „postfeministisch pluralistische" Herangehensweise an lesbische Vielfalt und Differenz und wies darauf hin, daß „multikulturelle Redeweisen" integrative Funktion haben können. Dagegen richtete sich mein eigener Beitrag darauf zu zeigen, wie auf Identität gegründete Bewegungen aufgrund des Zwangscharakters der Identitätslogik zunehmend homogener werden und Differenz darin gerade verdrängt statt entfaltet wird. Uneinheitlichkeit und Heterogenität müssen jedoch keineswegs Beliebigkeit oder eine Entradikalisierung bedeuten. Differenz stand auch im Beitrag Senganata Münsts (Tübingen) im Zentrum ihrer Überlegungen. Ausgehend von der Kritik an traditionellen ethnologischen Untersuchungen lesbischer Subkulturen oder Existenzweisen entwickelte sie einen Ansatz, der von der Überlegung gespeist wird, „daß feministisch lesbische Frauen keine einheitliche Kultur bilden, da gesellschaftliche Strukturen (Rassismus, Nationalismus, Kapitalismus, Heterosexismus) Auswirkungen haben sowohl auf die Lebensweise als auch auf Prioritäten und Solidaritäten, auf Geschichtsbewußtsein und auf das Überzeugungssystem einzelner feministisch lesbischer Frauen". Auf einer differenzierten Analyse der beiden Patriarchate DDR und BRD beharrte auch Christina Schenk (Berlin) in ihrem Beitrag zu „Veränderungen der Lebensbedingungen lesbischer Frauen durch die Metamorphose der DDR zum ‚Beitrittsgebiet' ". Feministische Theoriebildung müsse den nationalen Kontext im Blickfeld haben, wenn sie zu einer differenzierten und realitätsnahen Analyse kommen wolle. Dies wiederum sei nur mit Empathie und Authentizität zu leisten, d.h. von Frauen, die im jeweiligen nationalen Kontext gelebt hätten.

Die Tagung bot einen umfassenden Überblick über den Stand der Lesbenforschung im deutschsprachigen Raum; sie gewährte aber auch Einblicke in die Produktionsbedingungen wie in die Arbeitssituation von Wissenschaftlerinnen, die sich mit ihren Themen und Fragen am äußersten Rand ihrer Disziplinen bewegen. Daß der Rand jedoch nicht nur Mangel, sondern auch Quelle eines produktiven theoretischen Überschusses sein kann, bewiesen die vielfältigen Denkbewegungen in die Richtungen, die die Frage: „Wer und was ist eine Lesbe?" als historisch offene und unentschiedene behandeln. Für zukünftige Bewegungen dieser Art bleibt die Aussicht auf ein Minimum an Institutionalisierung in Form regelmäßiger Arbeitstagungen. Ein Anfang ist mit dem Berliner Symposium gemacht, das Folgetreffen für 1993 ist in der Schweiz geplant.

Autorinnen

Hannelore Bublitz, Dr. phil., geb. 1947, Privatdozentin an der Universität-GH Essen; Forschungsschwerpunkte: Arbeiterfrauen, Feminismus und Moderne, Wissenschaftskritik.

Susanne Gläß, geb. 1957, studierte ev. Theologie, Philosophie und Musik, ist demnächst promovierte Musikwissenschaftlerin, arbeitete bisher als Geigerin, plant z.Zt. ein Frauenferienhaus in Frankreich.

Sabine Hark, geb. 1962, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Frauenforschung am Institut für Soziologie der FU-Berlin.

Marie-Aimée Hélie-Lucas, Algerierin, Soziologin, lehrte 12 Jahre an der Universität Algier, anschließend einige Jahre am Institute of Social Studies in Den Haag; lebt jetzt in Frankreich und koordiniert das Netzwerk „Women Living Under Muslim Laws".

Silke Herrmann, geb. 1952, Promotion in Tibetologie, längere Feldforschung bei ExiltibeterInnen in Nepal und Ladakh, z.Zt. freie Journalistin.

Adelheid Herrmann-Pfandt, geb. 1955, Studium der Religions- und Geistesgeschichte, Klassischen Philologie, Indologie und Tibetologie in Erlangen und Bonn; 1983 M.A. in Bonn mit einer Arbeit über tantrische Göttinnen; 1985–1991 Berufstätigkeit als Referentin für AussiedlerInnenarbeit in einem Vertriebenenverband; 1990 Geburt meiner Tochter und Promotion in Bonn; seit 1991 wissenschaftliche Assistentin für Indologie und Tibetologie an der Philipps-Universität Marburg mit Forschungsschwerpunkten Tantrismus und Frauenforschung; Mitglied des Konvents der Universität; Veröffentlichungen zu AussiedlerInnenpolitik, östlicher Religionsgeschichte und Frauenforschung.

Annette Kliewer, geb. 1961, Studium der Germanistik, Theologie, Romanistik und Pädagogik; frisch promoviert; Arbeitsschwerpunkte: Frauen im 18. Jahrhundert, feministische Ästhetik, erste deutsche Frauenbewegung, feministische Theologie.

Renate Kreile, geb. 1950, Dr. rer. soc., Politikwissenschaftlerin; derzeitiger Forschungsschwerpunkt: Geschlechterverhältnisse und Staat im Nahen und Mittleren Osten; lebt in Tübingen.

Janet E. McCrickard wurde 1952 geboren und wuchs im Nordosten Englands auf. Sie machte ihren ‚Honours degree' an der Universität Bristol, unterrichtete danach 12 Jahre lang und wurde dann Schriftstellerin und Künstlerin. Sie gehört der British Humanist Association, der American Humanist Association, der Secular Society und der Freedom from Religion Foundation an. Ihr Buch „Eclipse of the Sun: An Investigation Into Sun And Moon Myths" (Sonnenfinsternis: Eine Untersuchung von Sonnen- und Mondmythen) erschien 1990 bei Gothic Images Publications, Glastonbury. Es befaßt sich mit dem Aufstieg eines lunaren Fundamentalismus und ist (nach Angaben der Autorin) das einzige erhältliche Buch über Sonnengöttinnen in alten und Stammes-Kulturen.

Lea Morrien, M. Sc./USA, geb. 1959 in Metelen/Westfalen, Medienwissenschaftlerin und Schriftstellerin, Mitbegründerin des ÄTNA-Verlages, anschließend zweijährige Tätigkeit als Öffentlichkeits- und Kulturreferentin des Kölner Lesben- und Schwulenzentrums, sporadische radio/journalistische Arbeiten zu (lesbisch-)feministischen Fragestellungen, lebt in Köln.

Donate Pahnke, Dr., geb. 1951, ist Religionswissenschaftlerin an der Universität Bremen; Veröffentlichungen im Bereich Frau und Religion, Matriarchat, religiöse Sozialisation, Neue Religionen, Neue Hexen.

Elisabeth Rohr, Dr. phil., 43 Jahre, Soziologin und Gruppenanalytikerin, arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Universität Frankfurt; Arbeitsbereich: Interkulturelle Sozialisationsforschung (Ecuador, BRD); Interessengebiete: interkulturelle Geschlechterverhältnisse, psychoanalytische Frauenforschung.

Brunhilde Sauer-Burghard, geb. 1943, Studium der Soziologie, Sozialpsychologie, Sozialpolitik, Volkswirtschaft und Jura, Akademische Oberrätin an der Universität Köln, Arbeitsschwerpunkte: Sozio-historische Frauenforschung, geschlechtliche Arbeitsteilung und geschlechtsspezifische Sozialisation.

Marianne Schwan, ich bin u.a. 37 Jahre alt, Groß- und Außenhandelskauffrau, Bilanzbuchhalterin, Betriebswirtin, Steuerberatin und Tänzerin. Nach 10 Jahren Tätigkeit in eigener Steuerberatungspraxis genieße ich jetzt das Landleben. Ich gebe Kurse und Seminare für Frauen rund um den Beruf und berate Existenzgründerinnen beim Aufbau ihres Unternehmens; auch schriftstellere ich.

Marlies Wehner, M.A., Sozialwissenschaftlerin im Projekt Aus- und Umsiedlung an der RWTH Aachen; Forschungsschwerpunkte: muslimische Frauen, interkulturelles Lernen, AussiedlerInnen.

Christa Wichterich, geb. 1949, Soziologin, seit 1983 freie Journalistin für Printmedien und Hörfunk. 1988–1990 Afrikakorrespondentin in Nairobi, Kenia. Seitdem wieder in Köln im Kampf gegen das wachsende Desinteresse in Medien und Öffentlichkeit an der Zwei-Drittel-Welt.